

Warum nicht zu Weihnachten ein Buch?

Autor(en): [s.n.] / Goetz, Kurt

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 113 (1987)

Heft 51-52

PDF erstellt am: 29.06.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum nicht zu Weihnachten ein Buch?

Viele Bücher landen durchs Jahr auf unserm Redaktionstisch. Einige bemerkenswerte, die sich als Weihnachtsgeschenk oder Mitbringsel eignen, wollen wir hier vorstellen:

Geschriebenes Kabarett, ohne Widerspruch

«Das Kabarett-Buch» – wie bitte? Franz Hohlers Kabarett, geschrieben? Das geht doch nicht, wo bleibt denn da das Cello, die Schreibmaschine, die Show? Die gehören doch mit dazu! Sind sie auch, sind sie auch – Sie erinnern Sich doch daran, oder nicht? – Nehmen Sie Ihr Cello, Ihre Schreibmaschine – Regieanweisungen werden mitgeliefert! Aber: Franz Hohlers Geschichten und Gedichte halten auch ohne Begleitung stand. Sie erscheinen, vom Autor thematisch geordnet und kommentiert, in fast chronologischer Reihenfolge, was biographischen Einblick ermöglicht: Die Soloprogramme, die Wegwerfgeschichten, die Fernsehsendungen, die Vorstellungen mit Hanns Dieter Hüsch zusammen, die Denkpausen, die nicht gesendete, die Übersetzungen – natürlich in einer Auswahl des Autors, aber er weiss schon: S'otemügerli und Alls isch us Chäs, Besitzverhältniss undder Dienschverweigerer und auch die Unerschütterlichkeitsballade, alle sind sie da – sie sind es wert, in Buchform vorzuliegen. Nur so kann man sie lesen und wieder lesen, denn, Kabarett lebt von der Aufführung, ja, aber gewisse Feinheiten gehen dann in der Masse und der Geschwindigkeit fast unter. Im Buch ist der Genuss viel länger und wiederholbar.

Franz Hohler: «Das Kabarett-Buch»; Luchterhand, Darmstadt und Neuwied, 1987

Schneewittchen ist wandelbar

Achtzehnmal Schneewittchen, von der Grimmschen Fassung über Comic, Poesie bis zur Satire; Schneewittchen aus Albanien, im Siebengebirge, im Atom-U-Boot oder der «Männer-WG», mit Elektra-Komplex und ohne – 18 garantiert unwissenschaftliche Arbeiten verschiedener Autoren zu diesem Thema präsentiert Barbara Rumold in ihrem Buch «Schneewittchen total». Nicht märchenhaft gruselig-heimelich schön – sondern gruselig-kritisch und heimelig-zynisch geht es zu in diesen modernen Versionen des uralten Motivs. Aus dem auch Kindern verständlichen Ur-Märchen der Gebrüder Grimm werden Geschichten, satirisch und

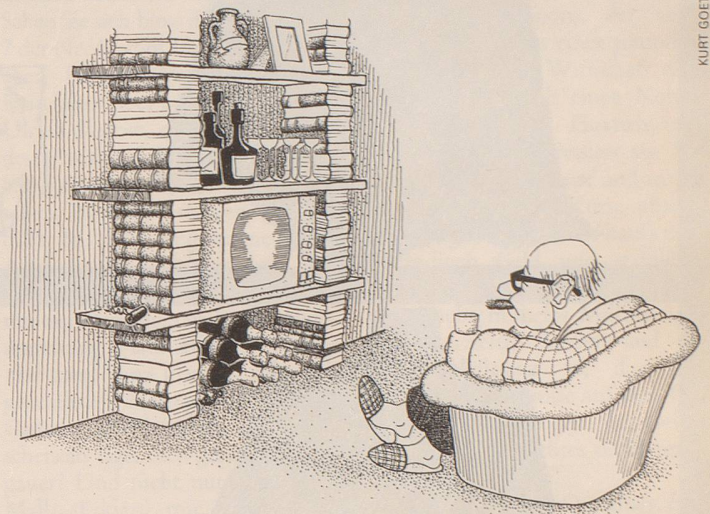
zeitkritisch. Dadurch sind sie nur dem geschulten Intellekt des Erwachsenen und des politisch Informierten zugänglich, mit einem Schmunzeln da und einem Grinsen dort. Das Buch kann von Schneewittchens Berühmtheit bestimmt profitieren. Fragt sich der Leser nach «Schneewittchen total» aber: «Spieglein, Spieglein an der Wand, welches ist die schönste Geschichte im Band?» wird die Antwort nicht schwer fallen: «Lustig seid ihr allemal, am schönsten ist Grimms Original.»

ae
«Schneewittchen total»; Bilder und Geschichten, Hrsg. Barbara Rumold; Eichborn, Frankfurt am Main, 1987

Wie man Mustergatte wird

Da kommt einer aus gutbürgerlichem Haus, erhält eine gutbürgerliche, solide Ausbildung, und all sein Trachten gilt dem Leben des Schauspielers, des Theatermannes. Kleine Rollen an verschiedenen Bühnen, bei verschiedenen Truppen, Angst und Hunger führen zum Ziel, wo der eine sagt: «Ja, wenn ein Beruf, eine Sendung deutlich und ausdrücklicher war, so ist es diese. Alles geschieht gleichsam bloss zufällig und ohne mein Zutun, und doch alles, wie ich es mir ehemals ausgedacht, wie ich mir's vorgesetzt. Sehr sonderbar!» So resümiert Wilhelm Meister in seiner theatralischen Sendung, am Ziel angelangt, als er dem Serlo nur noch ja zu sagen brauchte. Des andern Lehr- und Wanderjahre, humorvoll und witzig erzählt, muten einen ähnlich an. Sie beginnen im gutbürgerlichen, st.gallischen Elternhaus, führen vorbei an Churs «Wasserkopf», vorbei an Alfred Rasser, der Pfauenbühne, vorbei am Cabaret Fédéral und am Centraltheater hin zum «Mustergatten» und zum Gastspieltheater

Walter Roderer, Wandertheater hiess das zu Wilhelm Meisters Zeiten ... Seit dreissig Jahren schon ist Walter Roderer in dieser Hinsicht am Ziel seiner theatralischen Sendung, die wahrlich keiner in dieser unverkennbaren Weise verspüren kann. Wie es zu dieser Mischung aus Gutbürgerlich, St.Gallen, «Du wirsch es jo scho recht mache» und den Brettern, die die Welt bedeuten, kam, beschreibt Walter Roderer in seinem Buch «Sie müend mi verstoh ... gelled Sie!», das vor sieben Jahren erstmals erschien, kurz



KURT GOETZ

darauf vergriffen war und nun, zum 30-Jahr-Jubiläum, mit neuem Vorwort versehen, wieder aufgelegt wurde. Es beinhaltet auch das Versprechen, in drei Jahren die Fortsetzung zu bringen: «Das ergäbe dann ein Buch über weitere zehn Jahre meines Lebens, ein Buch, das sicherlich wieder einiges Humoristisches, aber hoffentlich auch Weiseres enthalten könnte.»

ae
Walter Roderer: «Sie müend mi verstoh – gelled Sie!»; Erinnerungen eines ernsthaften Humoristen; Reinhardt, Basel, 1987

So farbig kann Politik sein

Horst Haitzingers Karikaturen sind aus dem *Nebelspalter* nicht mehr wegzudenken. Obwohl die Politikerköpfe, wie Strauss, Kohl und Reagan, immer die gleichen sind, gelingt es Horst jede Woche wieder, neue Assoziationen zu wecken, neue Bezüge zu schaffen. Für den *Nebelspalter* arbeitet Haitzinger, der schnellen Umsetzung wegen, in Schwarzweiss. Dass er aber seiner Politikernagerie durchaus auch mit Farbe zu Leibe zu rücken weiss, zeigt das Buch «BONNzen-Album». Über fünfzig politische Arbeiten aus den letzten zwei Jahren sind in diesem Band zusammen mit Skizzenblättern und einer Biographie von Horst zusammengefasst. Eine Gelegenheit, neue Facetten von Horst Haitzingers Meisterschaft kennenzulernen.

hje
Horst Haitzinger: «BONNzen-Album»; Bruckmann, München 1987

Zeitreise in die Vergangenheit

Heinrich Wiesner, Autor vieler Glossen im *Nebelspalter*, Schöpfer der Rubriken «Gesucht wird» und der «Kürzestgeschichten», hat sein erstes Jugendbuch geschrieben. Und man merkt, dass er als Vater und ehemaliger Lehrer weiss, für wen er schreibt, wie man junge Leser fesseln kann. Die Hauptperson des Buches, Jaromir, ist fünfzehn und geht noch zur Schule. Das ist nichts Besonderes, besonders aber ist, dass Jaromir die Fähigkeit hat, in einem Bild zu verschwinden, wenn er sich nur lange darauf konzentriert. Es ist eine Fähigkeit wie Hellsehen und Geistheilen: So wie andere in die Welt wandern, wandert Jaromir in die Vergangenheit. Er reitet mit zum Ritterturnier, lauscht Minnesängern, geht mit auf die Falkenjagd. Obwohl der Rahmen des Romans märchenhaft ist, fusst der Inhalt auf geschichtlichen Quellen, Überlieferungen von Minnesängern aus jener Zeit. Wiesner ist es gelungen, ein informatives Sachbuch zu schreiben, das zugleich auch Abenteuerroman ist. Ein Buch unter den Weihnachtsbaum für Buben und Mädchen, die wie Jaromir der Meinung sind: «Die Gegenwart kenne ich, die Vergangenheit ist das Abenteuer.»

hje
Heinrich Wiesner: «Jaromir bei den Rittern»; Zytglogge, Bern 1987